



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Weitere Nachrichten aus dem Mutterhaus

---

## Weitere Nachrichten aus dem Mutterhaus

**A**m 28. Oktober fand wieder eine Abreise in die Mission statt. Schwester M. Rosula Klemmer und Schwester M. Hubertina Hünker steigen bereits in Kapstadt aus, um dann per Bahn in das Innere des Landes bis nach Bulawayo in Rhodesia zu fahren; dort wird die Provinzialoberin ihnen ihr Arbeitsfeld anweisen, auf welchem sie reiche Früchte zu erzielen hoffen für das Reich Gottes.

Schwester M. Irmentrudis Gans, Schwester M. Miltranda Kolbicki, Schwester M. Antonella Höfer und Schwester M. Leonissa Dewies umsegeln noch die ganze Kap-Kolonie, bis sie in Durban landen. Ihr Reiseziel ist Mariannhill, wo sie in die Schar der Kämpferinnen für Christi Reich eingereicht werden.

Mit frohem Mut und großer Hochherzigkeit traten alle die große Reise an. Wir wünschen ihnen gute Fahrt, glückliche Ankunft und besonders ein recht segensreiches Wirken im Weinberg des Herrn! Möge ihr Beispiel noch viele andere junge Töchter Deutschlands in dieses große Arbeitsfeld ziehen! Wer Beruf hat, braucht nicht zu bangen, nach Afrika zu gehen.

Wir sehen das aus dem folgenden Brief, den eine der jungen Missionarinnen, welche im Frühjahr abgereist ist, nach ihrer Ankunft in Afrika schreibt: „Jetzt sind wir wirklich in Afrika!“ Das war unser freudiger Ruf, als wir nach glücklicher Seereise in Kapstadt den Dampfer verließen. Da sah denn auch alles schon ganz afrikanisch aus. In buntem Durcheinander liefen schwarze und weiße Arbeiter und Beamte, um uns bei der Abfertigung des Gepäcks behilflich zu sein. Wir hatten nicht viel Zeit zu verlieren, denn gegen Abend ging unser Zug nach Rhodesia, unserer zukünftigen Heimat.

Das war noch einmal eine interessante Fahrt, teils durch wasserlose Wüste, teils durch grünes Hügelland, wo große Viehherden weideten. Hier begegneten uns auch die ersten kleinen Negerlein, die an jeder Haltestelle herbeigelaufen kamen, um ihre selbstverfertigten Schnitzereien und Töpfe feilzubieten. Sie sahen genau so aus, wie wir sie von den Bildern her kannten, mit ihren blinkenden weißen Zähnen und dem gekräuselten Wollhaar. Zu unserem Bedauern mußten wir sehen, daß in dem großen Betschuanaland, welches wir tagelang durchfuhren, noch sehr wenig Mission zu sein scheint. Die armen Kinder kamen uns überall halb und ganz nackt entgegen und streckten ihre schwarzen Händchen bittend zum Wagenfenster empor. „Sweets, madam, sweets!“ riefen sie immer wieder und betrachteten uns voll Bewunderung, Schwestern schienen ihnen etwas ganz Fremdes zu sein. Wir warfen ihnen einige

Zuckerstückchen zu. Wie leid tat es uns, wenn wir an ihre armen, verlassenen Seelchen dachten, denen wir so gerne die wahren „sweets“, nämlich die Süßigkeiten unseres hl. Glaubens, gegeben hätten. —

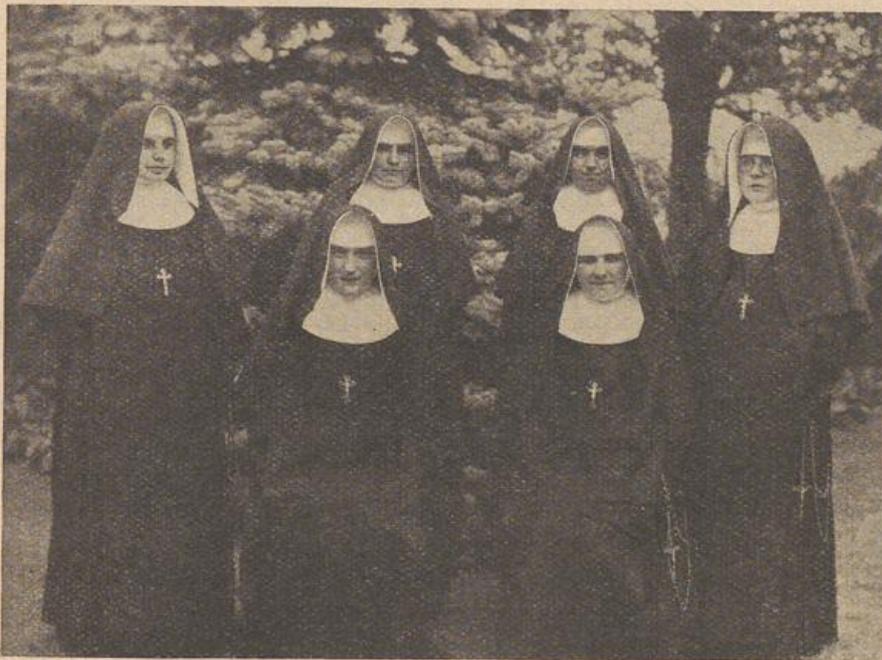
Zwei Tage und drei Nächte rasselte unser „Schnellzug“ von Kapstadt bis Bulawayo. Nach unsern deutschen Begriffen war es aber ein richtiger Bummler. Doch als wir diese unsere Meinung später den lieben Schwestern kundgaben, wurden wir nur ausgelacht. „Wissen Sie nicht, daß Sie jetzt in Afrika sind“, hieß es. Aber allmählich erst gewöhnt man sich daran, daß da alles in gemäßigtem Tempo geht. —

Nun durften wir 2 frohe Tage bei Mutter M. Gaudioja, Provinzialoberin von Rhodestia, zubringen. Wie freuten wir uns, endlich wieder bei unsern Mitschwestern in einem Kloster unserer Genossenschaft zu sein. Das neueröffnete Provinzialhaus liegt etwas außerhalb der Stadt Bulawayo, ein friedliches Plätzchen, umgeben von einem großen Garten. Da konnten wir zum erstenmal den üppigen tropischen Pflanzenwuchs bewundern, Erdnüsse, Orangen, Zitronen, Bananen, Paw-Paws, leuchtende Blumen und wiegende Palmen. Es soll später ein Heim für die alten abgearbeiteten Missionarinnen werden. Wir kamen gerade zur Errichtung einer Lourdesgrotte. Der Steinhügel war fertig. In Prozession trugen wir die Mutter Gottes hin, die aber leider nicht mehr als 12 Zentimeter hoch ist. Sie muß nun warten, bis ein guter Wohltäter einmal eine größere schickt.

Nach dieser kurzen Rast begaben wir beide uns neugestärkt auf unsere letzte Reise. Noch einmal eine Nacht im rollenden Eisenbahnwagen, dann kamen wir nach Salisbury, wo ich mich von meiner lieben Gefährtin trennen mußte. Sie war für eine andere Missionsstation bestimmt. Freudig schlugen unsere Herzen dem nahen Ziele entgegen. Jetzt dauerte es nicht mehr lange, dann durften wir unsern hl. Beruf voll und ganz ausüben, so wie wir es in den langen Jahren der Vorbereitung ersehnt hatten. Und wirklich, nach wenigen Stunden hielt der Zug in Macheke und schnell brachte mich das Auto nach dem schönen Monte Cassino. — Deo Gratias! Nun bin ich daheim, in meinem neuen Wirkungsfeld! Schön ist es in Monte Cassino, das kann mir jeder glauben. Da wimmelt es nur so von schwarzen Kinderlein, großen und kleinen, Knaben und Mädchen, die in der Kirche und Schule die Segnungen unserer hl. Religion und einer guten Erziehung empfangen. Eine Anzahl eingeborener Schwestern und Kandidatinnen geben Zeugnis von dem Erfolge, den der liebe Gott dem Wirken der ersten Missionare und Schwestern geschenkt hat. Der Anfang ist gemacht, nun heißt es weiter bauen. Noch bleibt viel zu tun übrig, und wer möchte nicht gerne arbeiten in einem so herr-

lichen, sonnigen Lande! Ringsum liegen die Hügel im Sonnenschein und darüber wölbt sich der tiefblaue Himmel. Jeden Tag ist hier helles, strahlendes Festtagswetter. Jetzt verstehe ich, daß Missionarinnen, die in die Heimat zurückkehren mußten, es dort so düster und traurig finden und sich gar nicht mehr recht wohl fühlen können.

Von dem vielen Neuen, das einem im Anfang begegnet, möchte ich nur einiges über den Gottesdienst in der Missionskirche sagen. Hier fühlt man sich schnell heimisch, ist es doch



Sitzend: Schw. M. Irmentrudis, Schw. M. Mitrande.

Stehend: Schw. M. Kojula, Schw. M. Hubertine, Schw. M. Antonella, Schw. M. Leonissa

dasselbe hl. Opfer, das Gott dem Herrn dargebracht wird, „vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang“. Die lieben Eingeborenen singen ihre Lieder auf all unsere vertrauten, heimatlichen Melodien. Freilich tönt es nicht gerade so zart wie die Engelstimmen der lieben Novizinnen im Mutterhause, oder der heitere Chor der Missionschülerinnen in Neuenbeken, aber dafür aus ganzer Seele und mit Leibeskräften. Zumal an Feiertagen, wenn die Begeisterung hoch geht, bemüht sich die Schwester Organistin umsonst, um auch noch zur Geltung zu kommen. — Zu meinem Erstaunen ertönte eines Morgens in vollen Akkorden das bekannte: „Morgenrot, Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod...“ Es ist hier ein Lied zu den hl. Märtyrern von Uganda. Ein anderes wird gesungen auf die Melodie „Früh morgens, wenn die Hähne krähn...“ Ein bei den Schwarzen besonders beliebtes Mut-

ter-Gottes-Lied geht nach der Weise: „In einem kühlen Grunde. . . .“ Das haben sie einem jungen Vater in wohlwollendster Absicht bei einer extra festlichen Gelegenheit gesungen. Er aber war wenig erbaut davon und sagte nachher ganz entrüstet, wie man ein solch profanes Lied in der Kirche singen könne: „Mein Liebchen ist verschwunden usw.“ Das „Tantum ergo“ erklingt ebenfalls nach den verschiedensten Tonarten, so auch, wenn es besonders feierlich sein soll, nach: „Deutschland, Deutschland über alles. . . .“ und richtig! Es kommt aus, wenn auch die letzten Zeilen wiederholt werden müssen, das erhöht dann nur noch die Stimmung.

So gibt es viele und mannigfaltige Überraschungen, wenn man voll jugendlicher Erwartung das Missionsfeld betritt, das sonnige Afrika. Mit Sinn und Verständnis kann man bald viel Schönes daran entdecken, wenn auch die Schattenseiten, ohne die es ja kein Missionsleben gibt, dem Auge nicht verborgen bleiben. Nicht ohne viel Geld und Opfer und ernstestn Kampf kann man ein Volk, das so sehr zur Trägheit und vielen andern Lastern neigt, in wahre Christen umbilden. Aber daß es möglich ist, zeigen die bisherigen Erfolge, manchmal wahre Wunder der Gnade Gottes. Wo vor kaum 50 Jahren Satan noch unumschränkte Herrschaft hatte, brennt jetzt an vielen Orten das traute ewige Lichtlein, und im Tabernakel schlägt Tag und Nacht das treue Herz Jesu, dessen Wonne es ist, bei den Menschenkindern zu sein. —

„Mein Herr und Gott, bei dir bin ich zu Hause,  
Sei's auch in ferner, fremder Welt;  
Du meine Zuflucht in der stillen Klause,  
Du meine Liebe in dem kleinen Zelt!“



## Gott in der Fremde

Der Heimat hab ich oft gedacht,  
Als mich umsing des Südens Pracht.  
Ach, an mein Ohr drang nicht vertraut  
Wie sonst der süße, deutsche Laut!  
Wie schmerzlich dies mein Herz empfand,  
Daß keiner mich verstand  
Im schönen, fremden Land!

Da grüßte mich ein Kirchlein fern;  
Es zog mich hin zum Haus des Herrn.  
Ihm klagt' ich im Gebet die Pein  
Und fühlte nimmer mich allein,  
Weil ich den alten Gott dort fand,  
Der mich gar wohl verstand  
Auch noch im fremden Land.     A. Drejer.